



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Der **Beruf** und die **Dauer** von Erwerbsunterbrechungen

– Kurzfassung der Ergebnisse –



Der **Beruf** und die **Dauer** von Erwerbsunterbrechungen

– Kurzfassung der Ergebnisse –

Jutta Allmendinger, Marina Hennig, Stefan Stuth
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

WZB

Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

Inhalt

I.	Der Beruf und die Dauer von Erwerbsunterbrechungen	4
1.1	Der Beruf hat eine entscheidende Bedeutung für die Dauer der Erwerbsunterbrechung	4
1.2	Die Dauer der Erwerbsunterbrechung wird bestimmt durch die für die jeweiligen Berufe typischen Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Arbeitsverträge und Qualifikationen	5
1.3	Arbeitsbedingungen	6
1.4	Zeitliche Vereinbarkeit	6
1.5	Wochenend- und Feiertagsarbeit	6
1.6	Arbeitsverträge	7
1.7	Zugänglichkeit	7
1.8	Der Beruf – eine vernachlässigte Kategorie	7

Abbildungen

Abbildung 1:	Die Streuung der Dauer der Erwerbsunterbrechungen von Frauen im Alter von 25 bis unter 60 Jahren in Deutschland, differenziert nach dem zuletzt ausgeübten Beruf, 2006	5
--------------	--	---

I.

Der Beruf und die Dauer von Erwerbsunterbrechungen

[◀ Inhalt](#)[◀ zurück](#)[weiter ▶](#)

Familie und Beruf miteinander zu verbinden ist eine große Herausforderung. Dies gilt insbesondere für Frauen, die ihre Erwerbstätigkeit für die Familie unterbrochen haben und nun wieder arbeiten gehen möchten. Oft fehlen die Rahmenbedingungen: quantitativ und qualitativ hochwertige Bildungsangebote für Kinder, Angebote für Pflegebedürftige, Flexibilität in der Gestaltung der Arbeitszeit. Diese Faktoren sind bekannt, an der Verbesserung dieser Rahmenbedingungen wird gearbeitet.

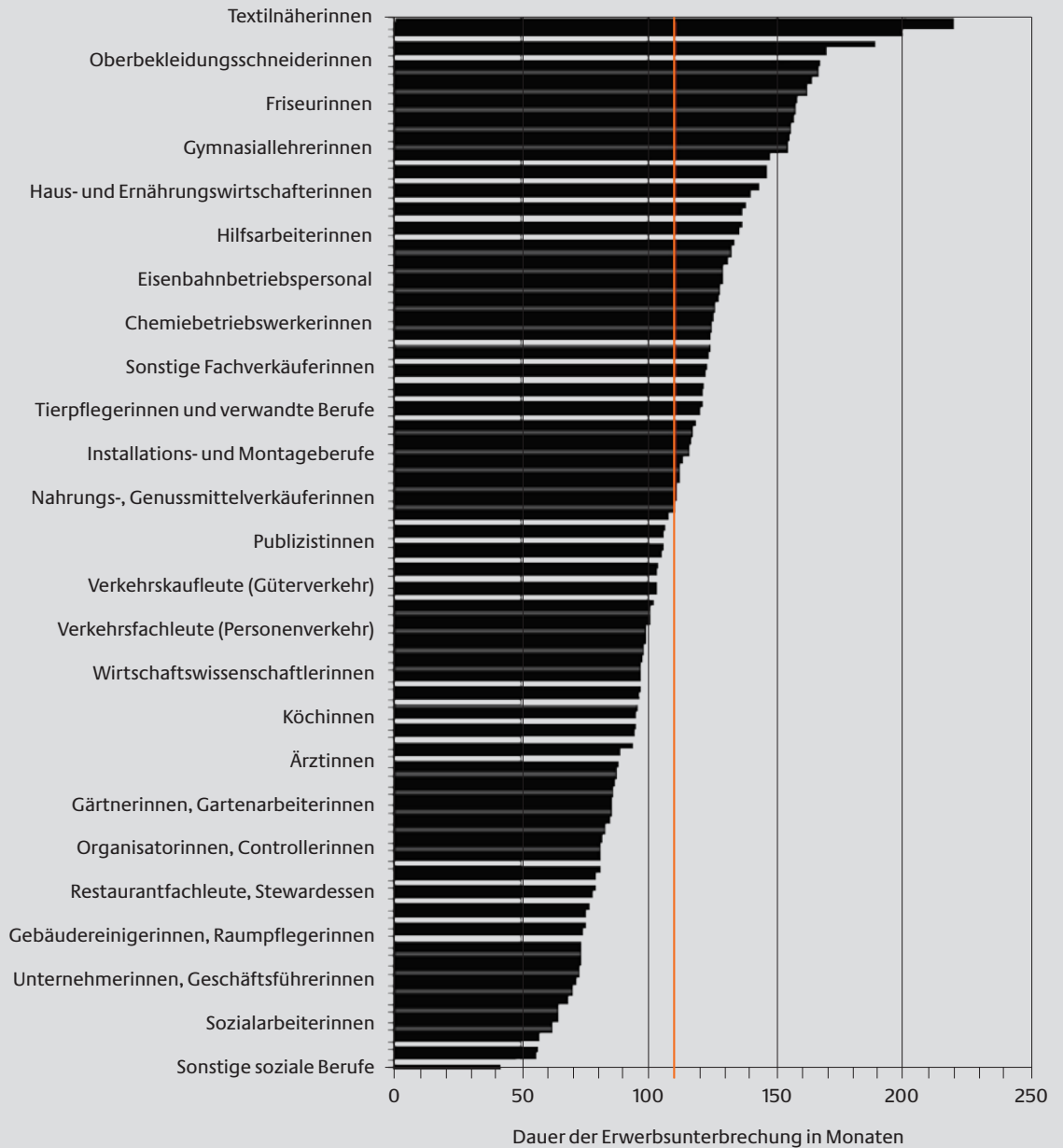
Die Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit hängt aber auch vom Beruf selbst ab. Ein Zusammenhang, der bislang nicht beachtet wurde. Hierauf verweist eine aktuelle Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, beauftragt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In dieser Untersuchung werden 111 Berufe näher betrachtet. Die entscheidenden Fragen lauten: Welche Eigenschaften von Berufen haben welche Auswirkungen auf die Dauer der Erwerbsunterbrechung? Welche Gründe spielen hierfür eine Rolle? Was muss getan werden, damit Frauen bessere Einstiegsbedingungen vorfinden?

Bearbeitet werden diese Fragen auf Grundlage des Mikrozensus 2006. Untersucht werden die 111 von Frauen am häufigsten ausgeübten Berufe. In diesen arbeiten 90 Prozent aller erwerbstätigen Frauen, in dem Datensatz entspricht dies 100.000 Frauen.

1.1 Der Beruf hat eine entscheidende Bedeutung für die Dauer der Erwerbsunterbrechung

Die Daten zeigen: Die Dauer der Erwerbsunterbrechung hängt stark von den zuletzt ausgeübten Berufen ab (Abbildung 1). War eine Frau vor der Unterbrechung als Friseurin tätig, nahm sie erst nach durchschnittlich 170 Monaten bzw. 14 Jahren wieder eine Beschäftigung auf. War eine Frau dagegen in sozialen bzw. sozialpflegerischen Berufen tätig, betrug die Unterbrechung im Schnitt nur 60 Monate oder 5 Jahre.

Abbildung 1: Die Streuung der Dauer der Erwerbsunterbrechungen von Frauen im Alter von 25 bis unter 60 Jahren in Deutschland, differenziert nach dem zuletzt ausgeübten Beruf, 2006



Anmerkung: Die Beschriftung gibt nur 25 der insgesamt 111 Berufe wieder.
Quelle: Mikrozensus 2006; eigene Berechnungen

1.2 Die Dauer der Erwerbsunterbrechung wird bestimmt durch die für die jeweiligen Berufe typischen Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Arbeitsverträge und Qualifikationen

Betrachtet man Kernelemente der 111 untersuchten Berufe, so lassen sich fünf Kriterien ermitteln, welche für die Dauer von Erwerbsunterbrechungen ausschlaggebend sind: Arbeitsbedingungen, Arbeitszeiten, Wochenendarbeit, Arbeitsverträge und Zugänglichkeit für unterschiedliche Eingangsqualifikationen.

1.3 Arbeitsbedingungen

Ungünstige Arbeitsbedingungen verzögern den Wiedereintritt. Das zeigt sich insbesondere an Berufen von Gebäudereinigerinnen, Nahrungs- und Genussmittelverkäuferinnen und Köchinnen. Die Tätigkeiten, die diese Frauen ausüben, sind häufig mit einer anhaltenden starken Verausgabung und körperlichen Belastungen verbunden, die über einen längeren Zeitraum zu physischem und psychischem Verschleiß führen. Auch sind die Tätigkeiten oft äußerst monoton. Sie erfordern weder berufs- noch betriebsspezifische Ausbildungen und sind damit oft mit sehr geringer Entlohnung, lückenhafter sozialer Absicherung und fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten verbunden. Oft wollen Frauen nicht mehr in eine solche Beschäftigung zurückkehren.

In diese Kategorie fallen allerdings auch Berufe, in denen viele Un- und Angelernte tätig sind, ebenso Berufe mit vielen geringfügig Beschäftigten. Hier sehen wir trotz ähnlicher Berufsinhalte ein anderes Muster: Zwar werden diese Frauen häufig arbeitslos, die Unterbrechungen sind aber nur kurz. Aufgrund ihrer angespannten wirtschaftlichen Situation müssen diese Frauen arbeiten und nehmen so relativ schnell wieder einen neuen, erneut „schlechten Job“ an.

Bestimmte Berufe sind nur über einen begrenzten Zeitraum auszuüben. Ein Weg, um Frauen in diesen Erwerbsverhältnissen eine Perspektive aufzuzeigen, ist Weiterbildung und berufliche Neuorientierung. So sind kontinuierliche Erwerbsbiografien möglich, Frühverrentung und Altersarmut könnten vermieden werden.

1.4 Zeitliche Vereinbarkeit

Insbesondere Vielarbeit verhindert eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In diese Kategorie fallen Berufe mit mehr als 46 Wochenstunden regelmäßig geleisteter Arbeitszeit, ohne dass sie als Überstunden gewertet würden. Beispiele sind Hilfsarbeiterinnen, Friseurinnen und Einzelhandelskauffrauen. Je höher der Anteil der Vielarbeiterinnen in den Berufen ist, desto später kehren Frauen in das Erwerbsleben zurück.

Hier bedarf es eines grundlegenden Umdenkens: weg von der Anwesenheitsmentalität hin zu ergebnisorientierten Arbeiten. Die Anwesenheitspflicht muss durch Produktivitätsvorgaben abgelöst werden, in deren Rahmen sich die Arbeitnehmerinnen ihre Zeit einteilen können.

1.5 Wochenend- und Feiertagsarbeit

Hohe Anteile von Wochenend- und Feiertagsarbeiterinnen finden sich bei Nahrungs- und Genussmittelverkäuferinnen, Krankenschwestern, Restaurantfachleuten und Stewardessen. Bei Wochenend- und Feiertagsarbeit können Frauen ihre Arbeitszeiten, die oft besser bezahlt sind, flexibel einteilen. Dieses Arbeitszeitmodell ermöglicht es, die Aufgaben in der Familie mit dem Partner zu teilen, zum Beispiel die Betreuung der Kinder oder die Pflege älterer Familienangehöriger. Entsprechend fällt die Dauer von Erwerbsunterbrechungen umso kürzer aus, je höher der Anteil der am Wochenende und an Feiertagen arbeitenden Frauen in den Berufen ist.

1.6 Arbeitsverträge

Je höher der Anteil von befristet Beschäftigten in den Berufen ist, desto schneller kehren Frauen in das Erwerbsleben zurück. Herausragende Beispiele solcher Berufsgruppen sind Ärztinnen und Sozialarbeiterinnen.

Befristete Arbeitsverträge geben den Arbeitgebern die Chance, die Fähigkeiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zunächst zu prüfen, um sie bei Erfüllung ihrer Erwartungen fest anzustellen. Dies betrifft häufig Akademikerinnen, für die eine befristete Beschäftigung eine Erfolg versprechende Brücke zurück in den Arbeitsmarkt ist. Allerdings besteht die Gefahr, dass die Risiken des Arbeitgebers zu hoher Unsicherheit der Arbeitnehmerinnen führen.

1.7 Zugänglichkeit

Eine Gruppe von Berufen ist nicht an bestimmte Abschlüsse oder Zertifikate gebunden. In diesen Berufen arbeiten Frauen aus unterschiedlichen Disziplinen und mit unterschiedlich hohem Bildungsstand. Meist ist der Frauenanteil in diesen Berufen ausgesprochen niedrig. Beispiele sind Unternehmerinnen, Geschäftsführerinnen, aber auch Installations- und Montageberufe. Solche Berufe stehen für niedrige Zugangsschwellen, entsprechend kehren Frauen schneller in das Erwerbsleben zurück. Der relativ einfache Zugang ergibt sich aus der Art der Besetzung offener Stellen. Arbeitgeber stellen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aufgrund ihrer Arbeitsergebnisse ein. Sie orientieren sich an messbaren Kompetenzen und nicht an Bildungsabschlüssen.

Die zweite Gruppe von Berufen, die sich in der Rubrik „Zugänglichkeit“ findet, umfasst typische Frauenberufe. Ein hoher Frauenanteil bedeutet hier auch längere Phasen der Erwerbsunterbrechung. In solchen Berufen herrschen oft Arbeitsbedingungen, die mit hohen physischen und psychischen Belastungen verbunden sind – das ist spezifisch für Dienstleistungsberufe. Von den untersuchten 111 Berufen sind 75 Prozent Dienstleistungsberufe, die besondere Anforderungen an die Kommunikationsfähigkeiten der Frauen stellen. Insbesondere pflegende, betreuende und erzieherische Berufe gehen mit einer hohen Verantwortung einher. Zusätzlich ist diese Art Dienstleistungen mit einem eher niedrigen gesellschaftlichen Ansehen verbunden. Berufe mit hohen Frauenanteilen besitzen zumeist nur flache Hierarchien und wenige Aufstiegsmöglichkeiten.

Aus diesem Ergebnis kann man zwei Folgerungen ziehen. Zum einen bestätigt sich die bereits formulierte These, wie wichtig Anreize für Weiterbildungen und berufliche Neuorientierungen sind. Ein Leben lang in physisch und psychisch aufreibenden Berufen zu arbeiten, ist schlicht unmöglich. Zum Zweiten wäre zu überlegen, wie eine Öffnung von Berufen aussehen könnte, wie berufsspezifische Zertifikate übersetzt werden könnten in berufsspezifische Eignungen, die dann neue Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnen.

1.8 Der Beruf – eine vernachlässigte Kategorie

Insgesamt zeigte die Analyse deutlich, dass Berufe als solche viel stärker in den Blick genommen werden müssen bei der Frage, wie Frauen die Rückkehr in das Arbeitsleben erleichtert werden kann.

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Stand: März 2009

Gestaltung: KIWI GmbH, Osnabrück

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 018 01/90 70 50*
Fax: 03018/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

* nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent
pro angefangene Minute